

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 34.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 22. März 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareillezeile 25 Pfennig;  
Veranstaltungsbanner sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

## Neues über Tarifgemeinschaften.

II.

Im dritten Kapitel sind behandelt: Voraussetzungen der Tarifgemeinschaften. Gegenseitige Anerkennung der Organisationen. Parität und Inparität vom rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Standpunkte. Koalitionsrecht und Folgeerscheinungen. Politik und Gewerkschaften. Das Kräfteverhältnis zwischen den Organisationen. Gerechtigkeits- und Vernunftgründe für, Einwände gegen die Anerkennung. Praktische Erfahrungen. — Hier sagt der Verfasser einleitend u. a.: „Die Organisationen müssen sich gegenseitig, sei es stillschweigend oder ausdrücklich, als zum Vertragsabschlusse berechnete, geeignete und kompetente Faktoren anerkennen. Diese Anerkennung des Gegenkontrahenten, gleichsam die Voraussetzung, das Fundament der Tarifverträge, stößt aber bei der Arbeitgeberseite häufig auf lebhaften Widerstand“. Diese falsche Vorstellung der Arbeitgeber, welche die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterorganisationen verhindern, stehe der Entwicklung der Tarifverträge noch im Wege, werde aber von den Arbeitern insofern genährt, indem diese die Gleichberechtigung auf das sozialdemokratische Gleichheitsprinzip auspielten. Das möchten wir billig bezweifeln, denn eine Gewerkschaft, die reif für einen Tarifvertrag ist, hat vor allem nur das Bedürfnis, die erkämpften Positionen auf die Dauer zu sichern, und stellt nur das Verlangen, beim Abschlusse der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht ausgeschaltet zu werden. Die Arbeiterführer wissen nur zu genau, daß auf dem Boden der heutigen wirtschaftlichen „Ordnung“ von einer völligen Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Unternehmern keine Rede sein kann; sie wissen aber auch, daß diese Gleichberechtigung auch nicht durch Tarifverträge geschaffen werden kann und halten sich bei Tarifvereinbarungen erfahrungsgemäß in den durch diese gezogenen Grenzen. Sehr richtig sagt auch der Verfasser:

Wer den Standpunkt des „Herrn im eignen Hause“ dadurch aufgibt, daß er sich dem Arbeitgeberverbände anschließt, ihn bei Streiks vorschickt und sich selbst bitteren läßt, wie viel, wen und wen er nicht einstellen darf, der kann logischerweise nichts dagegen einwenden, wenn auch die Arbeiter ein gleiches Prinzip anwenden und die Gewerkschaften entsprechende Maßnahmen treffen. Wenn vollends die Arbeitgeber für sich Anerkennung des Arbeitgeberverbandes als Vertretung der Unternehmerschaft, Anerkennung der Leiter oder Beamten der Arbeitgeberverbände als Vertreter verlangen, muß billigerweise den Arbeitern das gleiche zugestanden werden, zumal die Arbeiterorganisationen und ihre Führer in vielen Fällen weit eher als geborene Vertreter der Arbeiterschaft gelten können als die Verbände der Arbeitgeber und deren Leiter als Arbeitgebervertreter.

Wenn der Verfasser beklagt, daß bei den Arbeitern die politischen Fragen und die rein wirtschaftlichen Bestrebungen vielfach verquittet werden, und zwar derart, „daß die politische Gegnerschaft und die Bekämpfung der Arbeitgeber auf wirtschaftliches Gebiet übertragen ist und umgekehrt“, so mag er doch einmal eine Nummer der „Arbeitsberzeitung“ zur Hand nehmen und sich dort ad oculos demonstrieren lassen, mit welcher Virtuosität dies seitens der Unternehmer gehandhabt wird. So lange die

politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter ineinanderfließen, wird eine strenge Scheidung nie möglich sein; hier aber kommt es darauf an, daß die Mandatare der Arbeiter begreifen, wie notwendig es ist, bei Tarifabschlüssen in der Praxis einen derartigen Dualismus zu vermeiden. Daß „die freien Gewerkschaften im Laufe der Jahre zu ausgesprochenen sozialdemokratischen Parteigebilden geworden sind“, ist am allerwenigsten zutreffend, wie den Verfasser der Kölner Gewerkschaftskongreß beweisen kann. In der Auffassung darüber, inwieweit Politik und Gewerkschaften einer Entwicklung entstammen, werden wir mit Schmelzer wohl schwerlich eine Uebereinstimmung herbeizuführen instande sein. Die Hauptsache ist und bleibt bei dem in Rede stehenden Thema, daß man innerhalb der Gewerkschaften unter Ausschaltung der Parteipolitik den Zwecken und Aufgaben der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter gerecht wird, dann wird von ganz allein der neutrale Boden geschaffen, auf dem beide Teile befriedigende Tarifgemeinschaften erblihen können. Das erkennt doch auch Schmelzer an, wenn er zum Schlusse dieses Kapitels schreibt:

Wenn man also die Rechtslage, die politischen und meistens auch die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht verkennen will, vielmehr Gründe der Gerechtigkeit und Vernunft zugänglich ist und Vorwände hinter praktischen Erfahrungen zurückstellt, dann muß eine richtig verstandene Anerkennung der Gewerkschaften, um die sich häufig die ganzen Arbeitskämpfe drehen, in sehr vielen Fällen, selbstverständlich unter der Verbürgung der Gegenseitigkeit, als gerechter Fortschritt angesehen werden. Mit solcher Anerkennung sind der Tarifgemeinschaft die Wege geebnet, die gegebenenfalls leichter und sicherer beschritten werden.

Von dem reichen Inhalte des vierten Kapitels gibt folgende gedrängte Inhaltsfäzisse Zeugnis: Allgemeine Wirkungen von Tarifgemeinschaften in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht. Erleichterung und Vereinfachung der Individualarbeitsverträge. Verschiedenheit der Betriebsverhältnisse. Ruhige Produktionsfortführung. Kalkulationsfähigkeit. Einschränkung der Konkurrenz auswüchse und des Submissionsunwesens. Gewerbefreiheit und Freiheit des Arbeitsvertrages. Verminderung der Streiks und Differenzen aus dem Arbeitsvertrage. Aufrechterhaltung der Disziplin und des Selbstbestimmungsrechtes. Wirkung auf Koalitionsrecht und Gewerbegesetzgebung. Einfluß auf die Organisationen und die politischen Verhältnisse. Groß- und Kleinbetriebe. Praktische Erfahrungen. Einseitige Bindung. Taktische Rücksichten. Die öffentliche Meinung und die Stellung der Behörden. Gegnerische Ansichten. — Daß wir in Deutschland spät und nur widerstrebend zu Tarifgemeinschaften gelangt sind, begründet der Verfasser mit dem ablehnenden Verhalten der Arbeitgeber, wir sind dagegen der Meinung, daß hierzu die organisatorischen Vorbedingungen noch nicht erfüllt waren. Gewiß sollen die von Schmelzer aufgeführten Hindernisse für die Arbeitgeber, als da sind: finanzielle Opfer, ein umfangreicher, verzweigter und vielgestalteter Betrieb, in dem die verschiedensten Kategorien gelernter und ungelerner, gewöhnlicher und höher stehender, Akkord- und Zeitlohn-, Hand- und Maschinenarbeiter Beschäftigung finden, nicht unberücksichtigt bleiben, aber der Ver-

fasser sagt auch hier: „Die betriebstechnischen Schwierigkeiten, welche Tarifgemeinschaften häufig entgegenstehen, sollen gewiß nicht verkannt und unterschätzt, ihre allgemeine Unüberwindlichkeit muß aber in Uebereinstimmung gestellt werden“. Der Verfasser verweist dabei u. a. auf „die mustergültige Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, welche nach einer Berechnung nicht weniger als 8264 Lohnpositionen enthalten soll“. Der Verfasser meint wohl den Tarif der Buchbinder, denn der deutsche Buchdruckerarif enthält nicht den zehnten Teil dieser Lohnpositionen.

Sodann geht der Verfasser ziemlich umfassend auf die allgemeinen Wirkungen von Tarifgemeinschaften in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht ein, doch müssen wir es uns versagen, ihm hier zu folgen, zudem diese Wirkungen dem das Tarifwesen beherrschenden Leser des „Korr.“ nicht unbekannt sind. Interessant ist, daß der Verfasser (wie alle tieferen Kenner der tatsächlichen Verhältnisse) ausspricht, daß es verfehlt sei, „die Tarifverträge als ein Mittel gegen Streikgefahren und Streiksäden oder gegen jede Betriebsstörung von Arbeiterseite auszugeben“. Man treffe mit den Tarifgemeinschaften als „befestigte Waffenstillstände“ die Sache weit richtiger. „Denn“, sagt der Verfasser, „die Zeit des Friedens — immer wieder drängt sich der Bergleis des Gewerbelebens mit dem Staatsleben auf — hebt auch im Gewerbe die gegenseitigen Rüstungen nicht auf.“ Der Lehre bürgerlicher Soziologen von der endlichen Versöhnung der Klassengegensätze könne nicht ernsthaft Glauben geschenkt werden, womit eben der Verfasser nachträglich zugibt, daß die tieferen Gegensätze zwischen Lohnarbeit und Kapital auch in die Tarifgemeinschaften hinüberspielen müssen oder bei Tarifabschlüssen nicht unberührt bleiben können. Sehr vernünftig ist es, wenn Schmelzer weiter sagt, die Arbeiterschaft streike nur deshalb, „weil in ihr wie in jedem Kulturmenschen das Bestreben schlummert, ihre Lage zu verbessern bzw. jede Verschlechterung zu vermeiden. Dieses Bestreben muß im Prinzip als durchaus kulturgemäß und gesund, als ein Zeichen natürlichen Fortschrittes und — der Streik ist nur ein Ausfluß des Koalitionsrechtes — als berechtigt anerkannt werden“. Es wird in manchen Ohren nicht angenehm klingen, wenn der Verfasser sagt, daß „Arbeiter, die sich zu verbessern suchen zu einer Zeit, wo der Arbeitgeber gerade dringende Aufträge hat, nicht anders handeln als Hausbesitzer, die bei der Wohnungsnot die Mieten steigern“. Der Verfasser kommt angesichts der Lohnbewegungen der Arbeiter zu dem Schlusse: „Nicht mit Unrecht kann daher gesagt werden, daß bei längerer Dauer von Tarifgemeinschaften auch Lohnerhöhungen für den Arbeitgeber weit leichter annehmbar sind, weil der sonst in den Büchern fast nie fehlende Posten: Verluste durch Streiks, gestrichen werden kann“. In längeren Ausführungen belegt der Verfasser sodann die streikverhüttende Tendenz der Tarifgemeinschaften, geht dann auf die von Arbeitgeberseite vielfach in Folge der Tarifgemeinschaften befristete Untergrabung der Disziplin in den Betrieben ein, widerlegt diese Befürchtungen, „denn eine wirkliche Förderung des Betriebes wird durch eine begrenzte Freiheit besser erreicht als durch sklavennähnliche Unter-

drückung", wendet sich ferner gegen die in einigen Tarifgemeinschaften enthaltene gegenseitige Verpflichtung, daß nur Angehörige bestimmter Organisationen als Arbeiter beschäftigt werden und diese nur bei organisierter Arbeitgebern eintreten dürfen. Derartige Tarifbestimmungen seien „für denkende und weitsichtige Arbeitgeber unannehmbar". Uns dünkt, der Verfasser bezieht sich hier viel zu einseitig auf die Verhältnisse im Nürnberg-Fürther Schlagergewerbe. Diese auf den Organisationszwang hinauslaufenden Bestrebungen würden mehr schaden als nützen, denn die Macht der Idee, nicht die Macht des Zwanges sei es, die auch im Tarifwesen Fortschritte und Vorteile erringen lasse. Der Verfasser meint, durch Ausschaltung der unorganisierten Elemente fördere man nur die unlautere Konkurrenz und lege insonderheit die Agitationskraft der Gewerkschaften lahm. Für die Nützlichkeit seiner Darlegungen beruft sich der Verfasser u. a. auch auf entsprechende Ausführungen in der „Neuen Zeit". Der Verfasser kommt dann wiederholt auf die parteipolitischen Strömungen in den Gewerkschaften zurück, beklagt diese und meint, daß man „uferlose Umsatzgedanken" vermeiden solle; es bleibe leider noch immer genügend berechtigter Grund für die sozialdemokratische Agitation übrig, „da recht viele Unternehmer ihr soziales Gewissen nur im Portemonnaie tragen". Dem Verfasser ist es im übrigen „schlechterdings unerklärlich, wie gesinnungstüchtige Anhänger des Revolutionsgedankens die Parole von der unausgesetzten Verschärfung der unauslöschlichen Gegensätze mit Tarifverträgen in Einklang bringen wollen". Weiterhin beschäftigt sich Schmelzer mit den in Kleingewerbekreisen oft vorkommenden Auffassungen, daß die Tarifgemeinschaften nur auf Großbetriebe zugeschnitten seien. Schmelzer sagt ganz richtig, daß gerade bei Lohnkämpfen der kleine Unternehmer den wenigsten Widerstand leisten könne, am ersten unterliege, und daß unter einer Tarifgemeinschaft mehr und mehr die Neigung der Arbeiter verschwinde, die Großbetriebe bei der Wahl der Arbeitsstellen zu bevorzugen. Der Verfasser zitiert hierauf eine erhebliche Anzahl sich aus Arbeitgeberkreisen zugunsten von Tarifgemeinschaften äußern den Stimmen, die sowohl aus den Kreisen der Groß- wie der Kleinbetriebe stammen. Auch aus der bürgerlichen Presse und von Behörden werden solche Urteile zitiert, wie auch tariffeindliche Stimmen, namentlich aus der „Arbeitgeberzeitung" herangezogen werden. In entscheidender Weise macht dann der Verfasser geltend, „daß eine Industrie, namentlich die betriebstechnisch höher stehende, um so blühender und entwicklungsfähiger ist, je mehr die Lebenslage des Arbeiterstandes gehoben ist... Daher ist auch das Niederhalten der Arbeiter und ihrer Organisation im Prinzip durchaus falsch". Zum Schluß des Kapitels wendet sich der Verfasser in scharfer Form gegen die „fachlich unbegründete Bekämpfung des Systems der Tarifverträge" durch die „Arbeitgeberzeitung".

## Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben.

(Fortsetzung aus Nr. 30.)

Der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sind gegenwärtig 64 Zentralorganisationen angeschlossen, also ebensowohl wie am Anfang vorigen Jahres. Wenn wir in Nr. 27 von 62 angeschlossenen Verbänden sprachen, so stimmt das nicht ganz genau, erklärt sich aber daraus, daß die Organisation der Eisenbahner bei den statistischen Feststellungen nie mitgerechnet wird, und zweitens für den im Laufe des vergangenen Jahres eingegangenen Verstarbeiterverband die neue Organisation der Schirmmacher angeschlossen wurde. Der Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen gehört, wie aus dem Mitte Februar erschienenen Verzeichnisse ersichtlich, der Gewerkschaftszentrale noch nicht an. Die Generalkommission gibt drei Organe heraus. Die Sitzungen der Generalkommission belaufen sich im Vorjahre auf 210 569,41 Mark (154 710,14 Mk.), die Ausgaben einschließlich der für die bekanntesten drei Blätter, die Agitationskommissionen, das Zentralarbeitssekretariat und die Arbeitersekretariate in Katowitz, Jferlohnbildenscheid und St. Johann-Saarbrücken auf 131 497,91 Mk. (94 183,58 Mk.). Demgemäß konnte die Generalkommission das Jahr 1905 mit einem Vermögensbestande von 202 555,72 Mk. abschließen, das macht ein Mehr von 79 061,50 Mk. gegen 1904. Die

Arbeiten der Generalkommission haben infolge der erfreulichen Entfaltung der Gewerkschaftsbewegung einen derartigen Umfang angenommen, daß am 1. Oktober zur Anstellung zweier weiterer Beamter (außer einem zweiten Redakteur für das „Korrespondenzblatt") geschrifteten werden mußte, darunter auch eine weibliche Kraft.

Agitationskommissionen bestehen jetzt neun, und zwar für Schlesien, Oberschlesien, Posen, West- und Ostpreußen, Pommern, das Saargebiet, für das Sauer- und Siegerland (im vergangenen Jahre errichtet), Elsaß-Lothringen und ein gewerkschaftliches Frauenagitationskomitee mit dem Sitze in Berlin.

Die Gewerkschaftskartelle der freien Organisationen haben nunmehr die Zahl 500 überschritten. Anfangs Februar des laufenden Jahres bestanden 506, das wäre gegen den gleichen vorjährigen Zeitpunkt eine Zunahme von 42. Im Februar 1894 wurde die erste Zählung der Gewerkschaftskartelle durch die Generalkommission vorgenommen; es wurden damals 103 ermittelt, mitbin hätte sich die Zahl dieser örtlichen Gewerkschaftszentralen in den zwölf Jahren fast verdreifacht.

Arbeitersekretariate existierten anfangs 1906 insgesamt 74 gegen 54 zu Beginn von 1905. Der Zugang beträgt 23, eine gewiß hohe Ziffer in einem Jahre; es sind dies die Sekretariate in: Wladen, Bant-Bilhelmshaven, Barmen, Bielefeld, Charlottenburg, Chemnitz, Dessau, Dresden, Elberfeld, Forst i. L., Fürth, Hamm in Westf., Karlsruhe, Koburg, Kolmar, Kottbus, Krefeld, Rostock, Striegau, Wiesbaden, Wolgast, Worms und Wunsiedel. Das Sekretariat in Wuppinger ging ein, die in Altona und Herlorn wurden vereinigt mit denen in Hamburg bzw. Lüdenscheid.

Außerdem besteht in Berlin das Zentralarbeitssekretariat, eine von den Gewerkschaften geschaffene Körperschaft, deren Notwendigkeit das dritte Geschäftsjahr in einer Weise erbracht hat, daß noch ein Sekretär angestellt werden mußte, so daß jetzt drei Sekretäre und eine Hilfsarbeiterin an dieser von dem Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt geleiteten Institution tätig sind. Demzufolge erhöhten sich auch die Aufwendungen für das Zentralarbeitssekretariat von 8666,89 Mk. auf 10914,03 Mk. im Jahre 1905. Wie aus dem kürzlich erstatteten Jahresberichte hervorgeht, sind diese Ausgaben aber eine für die Rentenansprüche verletzenden Arbeiter sehr gut bezahlt machende Geldanlage. Im ganzen waren 1308 (gegen 1089 in 1904) Streitfragen zu erledigen, wozu 1082 (992) Termine vor dem Reichsversicherungsamt und den Schiedsgerichten sich notwendig machten, außerdem wurden 646 (453) schriftliche Auskünfte vom zum Teile ganz erheblichem Umfang erteilt. Die dem Zentralarbeitssekretariate zur Vertretung überwiesenen Fälle stammen meistens von den Arbeitersekretariaten, doch auch die Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle nehmen die Zentralinstanz in Rentenstreitigkeiten in Anspruch; unter den sonstigen Antragstellern befand sich im Vorjahre auch ein städtisches Arbeitsamt (Ludwigshafen). 964 Streitfragen betrafen die Unfallversicherung (allein 466 Fälle bezogen sich auf die Herabsetzung der Rente, 211 auf die Höhe der ersten Rentensatzfestlegung), 59 (35) die Invalidenversicherung. Bei den Streitigkeiten in Unfallfällen wurde dem Rekurse der Verletzten bzw. deren Hinterbliebenen von dem Reichsversicherungsamt stattgegeben in 204, teilweise in 44, nicht stattgegeben in 311 Fällen. Zurückgegeben wurden bzw. zur Vertretung ungeeignet waren 176 Fälle. Die Berufsgenossenschaften hatten mit ihren Rekursen 62 mal Erfolg, 28 mal teilweisen und 133 mal gar keinen; 6 Sachen wurden zurückgegeben oder durch Vergleich beendet. Von Buchdruckern wurde das Zentralarbeitssekretariat in sechs Fällen in Anspruch genommen, bei zwei war ein teilweises, bei vier keinerlei Erfolg zu verzeichnen; die Buchdruckerberufsgenossenschaft hatte nicht rekuriert. Von den Revisionen der Verletzten in Invalidenrentenstreitigkeiten waren 15 zur Vertretung völlig ungeeignet, 16 hatten keinen Erfolg, 11 wurden an die Vorinstanzen zurückgewiesen und 15 hatten das gewünschte Resultat. Bei den Unfallstreitigkeiten geht die allgemeine Klage dahin, daß deren Erledigung durch die Langsamkeit der Berufsgenossenschaften, die Ueberlastung sowie das bürokratische Verfahren bei den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt sehr verzögert wird. So fand erst Ende vorigen Jahres ein Fall Erledigung, der drei Jahre und sieben Monate gedauert hatte, außerdem schwebt noch ein Fall vom Jahre 1903. Bei den Invalidenrentenstreitigkeiten ist die allgemeine Erfahrung die, daß entweder die Verifizierung die Wartezeit nicht erfüllt, meistens aber die Anwartschaft verloren haben wegen unterlassenen Weiterlebens bei Arbeitslosigkeit. Vor dieser Saumseligkeit kann daher nicht dringend genug gewarnt werden.

Von den übrigen Organisationsrichtungen nennen wir als älteste zunächst die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, sie hatten am Schluß des Vorjahres 116143 Mitglieder. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Gewerksvereine in folgender Weise: Bauhandwerker 1278 (1331), Bergarbeiter 2189 (597), Wildbauer 439 (456), Zigarren- und Tabakarbeiter 1287 (1102), Fabrik- und Handarbeiter 20034 (21179), graphische Berufe 2075 (2000), Kaufleute 13071 (12106), Konditoren 282 (315), Maschinenbau- und Metallarbeiter 49 713 (43 627), Schiffszimmerer 222 (214), Schneider 3686 (3830), Schuhmacher und Lederarbeiter 5430 (5690), Stuhl- (Textil-) Arbeiter 5228 (4300), Tischler 8078 (8579), Töpfer 1744 (1621), Frauen 1063 (1160), Kellner 80 (90), Kesselschläger 42 (42), Vergolder 12 (12), Brauer 210 (172). Das macht insgesamt eine Zunahme von 4254 Mitgliedern oder nur 3,9 Proz. — ein ganz klägliches Resultat gegen den Fortschritt der freien Gewerkschaften. Betreffs des Ge-

werksvereins der graphischen Berufe ist die Bemerkung am Platze, daß graphische Arbeiter den geringsten Teil darin ausmachen; in der Hauptsache rekrutiert sich diese Hirsch-Dundersche Gruppe nämlich aus Malern. Wieviel Buchdrucker unter den wirklichen graphischen Arbeitern vorhanden sind, vermögen wir nicht genau anzugeben, ihre Zahl ist aber herzlich klein.

Ueber die christlichen Gewerkschaften kann noch nichts Näheres über den Mitgliederstand berichtet werden. Durch den Anschluß des bayerischen Eisenbahnerverbandes ist die Zahl der dem Gesamtverbande angegliederten Organisationen bei 24 stehen geblieben (die jetzt sämtlich eigne Blätter herausgeben), der Gewerbeverein der Ziegler in Lippe — die zweitälteste christliche Organisation — ist nämlich mit Jahresluß ausgetreten. Der Grund zu diesem Abfalle ist darin zu suchen, daß die Ziegler die Arbeiter und Meister (Zwischenmeister, welche natürlich den Ton angeben), ihres Berufes nicht getrennt organisieren und statt des sich nur auf 240 Mk. belaufenden Jahresbeitrages keinen angemessenen Jahresbeitrag einführen wollten. Gewiß Zustände, die mit dem Gewerkschaftsweesen absolut nicht identisch sind. Die christlichen Gewerkschaften geben wie die freien ein Zentralblatt, ein italienisches und ein polnisches Organ heraus. Sie unterhalten ferner ein Zentralbureau für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin, weiter ein bayerisches, schlesisches, süddeutsches, ein lothringisches, ein italienisches sowie ein Arbeitersekretariat im Saarreviere. Die Zahl der christlichen Gewerkschaftskartelle beläuft sich bereits auf 117. In 27 von diesen Orten bestehen nur Kartelle der Christlichen, davon allein 20 in Rheinland-Westfalen gelegen. Neuerdings wird mit der Anstellung von Gewerkschaftssekretären bei diesen Kartellen ein weiterer Versuch zur Ausbreitung der christlichen Organisationen unternommen.

Von den Lokalorganisationen, die sich über ihre ständigen Mißerfolge und wenigen Fortschritte stets in tiefes Schweigen hüllen, kann nur soviel gesagt werden, daß sie auch im Jahre 1905 keine Vorbeeren errangen, sich darum aber noch mehr der radikalsten Phrasen hingaben.

Unter den sonstigen, keiner Richtung angeschlossenen Fachverbänden nennen wir noch den Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband, der im verfloffenen Jahre den überaus starken Zuwachs von 19 569 Mitgliedern erzielte. Trotz seines erst zehnjährigen Bestehens kann diese kaufmännische Organisation einen Mitgliederstand von 75 695 aufweisen. — Der Gutenbergsbund, dessen Anschluß an die christlichen Gewerkschaften kürzlich als eitel Schwindel entpuppt werden konnte, hatte am Jahresluß 2684 Mitglieder, also 126 mehr — wenn man den dem reichsstatistischen Amte gelieferten Zahlen trauen kann. Inzwischen wird wohl dieses förmlich überwältigende Jahresergebnis durch die Folgen des Essener Berrates, den Abfall in Hamburg usw. wieder eine angemessene Korrektur erfahren haben, so daß der Gutenbergsbund auch über 1905 in gewohnter Resignation die Bücher und noch besser gleich die Türe schließen kann. — Der christliche Verband für das graphische Gewerbe, wie wir ihn der Kürze halber nennen wollen, hat es bis jetzt auf 1200 Mitglieder in 26 Ortsgruppen gebracht. Ein Vergleich mit dem Vorjahre ist nicht möglich, da diese christliche Sonderorganisation erst im Juli 1904 unüblicherweise für notwendig befunden wurde von ihren Machern. Auch einige Buchdrucker, denen die Herauskehrung ihrer christlichen Gesinnung mehr gilt als das Zusammenstehen und Zusammengehen mit ihren Kollegen, haben in dieser gewerkschaftlichen Wpplitterung ihr Ideal entbedt und suchen sich das in krampfhafter Weise noch glaubhafter zu machen, indem sie in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" riesengroße Krokodilstränen über die angebliche Nichtneutralität unsers Verbandes vergießen. Da es auch solche Kräfte geben kann — nicht geben muß, denn der gesunde Menschenverstand vermag sie sehr wohl zu entbehren —, so lassen wir sie meistens in ihrer tränenreichen Beschäftigung ungestört und bekommen wahrhaftig auch keine Genüßensbeschwerden, wenn die Redaktion des erwähnten Blattes den Welfschmerz dieser so arg verkannten Schwarmgeister für unsern Verband feierlichst attestiert. Diese christliche Organisation will in Wladen, Bielefeld, Essen und Freiburg i. Br. Tarifverträge mit den Unternehmern abgeschlossen haben. Da sie von 6283,12 Mk. Gesamtausgaben 2276,50 Mk. für Streiks, Maßregelungunterstützung und Rechtsstreif, also über ein Drittel ihrer Ausgaben und rund ein Fünftel der Einnahmen für Kampfszwecke verausgabte, so entwickelt sich ihre Lebensbahn augenscheinlich etwas anders, wie bei der Gründung geträumt. Doch darüber ein andermal.

Soweit über die ausländische Gewerkschaftsbewegung bereits Ausweise vorliegen, soll in aller Kürze auch deren Entwicklung in dem Jahre 1905 mit erwähnt werden. — Die österreichischen Gewerkschaften verzeichnen eine Zunahme von etwa 80 000 Mitgliedern und zählen deren nun rund eine Viertelmillion. Rückgang ist bei keiner Organisation zu verzeichnen. Auch die Zentralisierung macht ständig Fortschritte und stößt nur in Böhmen auf vereingelten Widerstand. — In Ungarn waren Ende des Vorjahres 80 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert gegen 53 169 am Jahresanfang. — Die Arbeiter der Schweiz haben den Beginn des laufenden Jahres mit einem Doppelschub begreifen können: der Gewerkschaftsbund und dessen Organ, die „Arbeiterstimme", bestanden 25 Jahre. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund zählte Ende 1905 50 000 Mitglieder in 618 Sektionen; da demselben jedoch die Verbände der Textilarbeiter, Schneider, Maler, die

Eisenbahner u. a. nicht angehören, so ist die Gesamtzahl der schweizerischen Gewerkschaftler nicht unbeträchtlich größer. — Die niederländische Gewerkschaftsbewegung hat ein recht unerfreuliches Bild. Hoffentlich gelingt es der neugebildeten Landeszentrale der Gewerkschaften, die am 1. Januar 1906 in Wirksamkeit trat mit zwölf Organisationen und zusammen 19000 Mitgliedern, endlich das holländische Gewerkschaftswesen aus dem Sumpfe herauszubringen. Das anarchisistisch stark angefränkelte Nationalarbeitssekretariat — die bisherige Zentrale — zählt kaum noch 4000 Anhänger. — Ueber die Gewerkschaften Englands sind zahlreiches Material noch nicht erbracht, wohl aber gesagt werden, daß das Jahr 1905 für dieselben einen großen Wendepunkt bedeutet. Dieser ist in der bei den letzten Parlamentswahlen gegläuteten Durchbringung von besonderen Arbeitervertretern zu finden, die in Stärke von 29 eine unabhängige Arbeiterpartei bilden, indes 14 Vergarbeiterabgeordnete eine besondere Gruppe ausmachen oder weiter zu den Liberalen zählen. Diese neue Arbeiterpartei ist nichts anderes als eine Gewerkschaftspartei, als welche sie auch die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ erst in den letzten Tagen deklarieren. Sie hat nichts gemein mit der Sozialdemokratie, aber ihre Mitglieder sind meist Anhänger des Sozialismus, nach welcher Richtung wohl auch die Weiterentwicklung gehen wird. Unter den außerhalb der neuen Arbeiterpartei stehenden Arbeiterabgeordneten sind vor allen Dingen John Burns, der gegenwärtige sozialpolitische Minister Englands, und Richard Bell, Vertreter der Eisenbahner, zu nennen, welcher eine selbständige Arbeiterpartei sogar heute noch verneint und auch entschieden bekämpft. Das neue englische Kabinett bringt den so total veränderten Verhältnissen bezüglich der parlamentarischen Vertretung der Arbeiterklasse weitgehendes Verständnis entgegen, indem es sich recht gewerkschaftsfreundlich zeigt, was bei dem vorausgegangenen konservativen Ministerium in ungeheurer Weise der Fall war. Nach außen wie nach innen ist also der englischen Gewerkschaftsbewegung eine verheißungsvolle Epoche eröffnet. — In Rußland hat das Jahr der Revolution auch dem Gewerkschaftswesen etwas auf die Beine geholfen. Es handelt sich zumeist aber um lokale Zusammenschlüsse, mit denen Petersburg an der Spitze steht. Dem daselbst gebildeten Zentralbureau der Arbeiterberufsverbände gehörten 34 Organisationen an, als gewerkschaftlich am weitesten vorgeschritten der Verband der Druckereiarbeiter. (Wie die Leser des „Korr.“ wissen, hat sich eine Buchdruckerorganisation von größerer Ausdehnung in dem Baltischen Buchdruckerbunde — sich zugehörig — gebildet.) Von einer bedeutenden Erstarbung des Gewerkschaftsgedankens in Rußland kann aber im allgemeinen noch nicht geredet werden. Erstens hat die nach der Moskauer Niederwerfung der Straßenkämpfe einsetzende Reaktion manchen organisatorischen Anlauf wieder vernichtet. Zweitens bildete die Besorgnis der Revolution — eine ungeheure Arbeitslosigkeit in den Industriezentren — der gewerkschaftlichen Entfaltung ein wesentliches Hindernis. Und drittens nahmen neue revolutionäre Vorbereitungen begreiflicherweise den Anführern zur Gewerkschaftsorganisation wieder den Wind aus den Segeln. Gegenwärtig stehen wir ja wieder an dem Vorabend eines neuen Aufbruches der Revolution in Rußland. Wer sich über die politische Konstellation Rußlands näher unterrichten will, lese in der Märznummer der „Sozialistischen Monatshefte“ den für die Arbeiterfrage recht skeptisch gehaltenen Aufsatz von Eduard Bernstein. Trotz alledem kann jedoch nicht bestritten werden, daß die mit der vorjährigen russischen Revolution verbundenen vielen Streiks den Arbeitern beträchtliche materielle Vorteile und sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnisse, manchem Industriezweige allerdings auch einen gehörigen Knack gebracht haben. — Aus Amerika, wo die politische Arbeiterbewegung so gut wie gar keine Fortschritte macht, kam in den letzten Wochen auch eine für die Gewerkschaften unerfreuliche Nachricht. Im Staate New York, dem größten unter den vereinigten von Nordamerika, haben nämlich nach der „New Yorker Volkszeitung“ im Jahre 1904 die Gewerkschaftsorganisationen einen bedenklichen Rückgang aufzuweisen. Das zitierte Blatt setzt in seiner Nummer vom 3. Februar umständlich auseinander, warum der amtliche Bericht für 1904 erst Ende Januar 1905 herauskam und führt dann den betrübenden Nachweis, daß von 32 der in Betracht kommenden Orte des Staates New York 20 eine Abnahme der Gewerkschaftler verzeichnen. Es wurden wohl 254 neue Organisationen gegründet, 333 gingen aber ein resp. wurden mit anderen verschmolzen. Rief man in Betracht, daß in 1903 die Unions im Staate New York ihren Mitgliederstand um 66500 erhöhen konnten, im Jahre 1904 jedoch einen Rückgang von 13900 erleben mußten, dann stellt man, weil ein Anhaltspunkt für diese Erscheinung nicht vorhanden, einfach vor einem Rätsel. Die Organisationen in der Metallindustrie sind am meisten an dem Mitgliederverluste beteiligt, die uners Gewerbes nahmen aber um 1433 zu. — Neuseeland, der drittgrößte australische Staat, zählte Ende 1905 271 (260) Gewerkschaftsfilialen in 16 Verbänden.

Die Genossenschaftsbewegung in Deutschland umfaßt jetzt ein Zehntel der Bevölkerung, das sind sechs Millionen Menschen, wenn man die Familienangehörigen einschließt. Das vergangene Jahr hat nach den Berechnungen Heinrich Kaufmanns, also einer Unparteilichkeit ersten Ranges, einen Zuwachs von 10 Proz. gebracht, so daß 1200000 Genossenschaftler und 2100 Konsumvereine vorhanden sein dürften. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine vereinigt davon 840 (760) Vereine mit 750000 (649588) Mitgliedern auf sich. Sein Umsatz ist von

202646189 Mk. auf rund 240 Millionen gestiegen. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine erzielte einen Umsatz von 38780199 Mk. gegen 33929405 Mk. in 1904, mithin ein Mehr von 14,3 Proz. Der direkte Bezug von landwirtschaftlichen Genossenschaften besiffert sich schon auf mehr als 10 Millionen Mark. Das genossenschaftliche Zentralblatt spricht mit Fug und Recht die Erwartung einer gründlichen Beachtung der Lehren des Falles Connery aus, zu welchem Kapitel sich der „Korr.“ in Nr. 143 v. J. wohl eingehend genug geäußert hat. Mit Anfang des laufenden Jahres trat die Unterstufungskasse für die Angestellten der Konsumvereine in Kraft, der zunächst 57 Vereine beitraten. Zu Ende des vorigen Jahres hatten erst 60 Konsumvereine mit Bäckereibetrieb und 754 beschäftigten Bäckern den vereinbarten Tarif anerkannt, 130 Vereine bzw. Genossenschaften mit 644 Bäckern standen noch außerhalb dieser Tarifgemeinschaft. Der Jahreseffekt besteht also in dem Beitritte von nur 21 Konsumvereinen; ein Resultat, das nicht befriedigend kann, vielmehr von Vereinigungen, an deren Spitze doch in der Hauptsache Arbeiter stehen, bescheiden muß. Wir schließen uns der diesbezüglichen Kritik des „Korrespondenzblattes der General-Kommission“ vollkommen an.

Zu der in Nr. 27 gegebenen Uebersicht der Entwicklung des Mitgliederstandes in 45 unserer Gewerkschaftsverbände soll noch nachgetragen werden: Die Organisation der Maler zählte am Jahreseschlusse 30119 (22651), Schneider 31038 (24252), Stuckateure 7283 (5652), Maurer 154129 (130129). Dem Verbands der Tabalarbeiter mußten wir in gleicher Nummer nach den von dieser Organisation dem „Reichsarbeitsblatt“ gelieferten Materiale über die Arbeitslosigkeit einen Rückgang von über 3000 Mitgliedern vermerken. Das trifft indessen absolut nicht zu und ist nur auf mangelhafte Berücksichtigung über die Arbeitslosenzählung zurückzuführen. Diese Organisation konnte vielmehr ihre Mitgliederzahl von 21263 auf etwa 25000 erhöhen. (Schluß folgt.)

## Hans Schön, der Objektive.

Schon öfters hätten die Fuldaer Buchdrucker Veranlassung gehabt, sich mit dem „Journalisten und Faktor Hans Schön“ in der Öffentlichkeit zu beschäftigen, aber man nahm den Mann nicht ernst und ließ ihn laufen. Nachdem sich der „Korr.“ jedoch in seiner Nummer 26 mit der Weisheit des Herrn Schön, die derselbe im „Journal für Buchdruckerkunst“ über die künstliche Hintertreibung der Vermehrung der Arbeitskräfte im Buchdruckgewerbe durch die Gehilfenorganisation verpackt, beschäftigt hat, halten auch wir es für unsere Pflicht, etwas über die Person und die Beweggründe zur Handlungsweise des Herrn Schön aus dem Orte seiner Wirksamkeit zu berichten. Vorausgesetzt sei, daß Schön nicht Faktor in der Fuldaer Aktiendruckerei ist (die Gehilfen würden sich für diese Faktorverftand begeben), sondern nur der älteste von sechs Gehilfen in der litthischen Sophbuchdruckerei, denen er jedoch nach dem Ausprüche des Chefs „nichts zu sagen hat“; den Titel Faktor hat „man“ sich also einfach selbst beigelegt. Da es nun dem Prinzipale des Herrn Schön niemals an Beförderung gemangelt hat, andere aber jedenfalls gern auf seine Hilfe verzichteten, so kann derselbe nur zwei Absichten bei der Abfassung seines famosen Nachwertes gehabt haben. Entweder um sich einige Groschen zu verdienen, was ja zu begreifen wäre, da man sich hier erzählt, der Herr „Faktor“ arbeite zum knappen Minimum, oder um den organisierten Gehilfen Knäppel zwischen die Beine zu werfen, was er ja noch bei keiner Gelegenheit versäumt hat, weshalb ihm auch die hiesigen Verbandsmitglieder aus Reinlichkeitsgründen in großem Bogen aus dem Wege gehen. — Als Unverfrorenheit muß es bezeichnet werden, daß gerade Schön es wagt, einer unbefrängten Belehrgungsanzahl das Wort zu reden, da es demselben nur zu gut bekannt ist, daß in jüngster Zeit verschiedene junge Leute nach Absolvierung einer vierjährigen Lehrgzeit in hiesigen Druckereien eine andre Beschäftigung ergriffen, da dieselben in ihrem Berufe kein Unterkommen finden konnten. Ist es nicht unerhört, junge Leute an gros einem Berufe zuzuführen, in dem sie nach vierjähriger Lehrgzeit einen Wochenlohn von 10 bis 12 Mk. verdienen, wie dies heute noch in der litthischen Druckerei der Fall ist? Nur ein Schön kann von rigorosen Bundesratsvorschriften und angelischer Gesundheitsfähigkeit des Buchdruckerberufes reden, trotzdem er schon in vielen Fällen das Gegenteil gesehen; vergangenes Jahr erst starb ein im dritten Lehrjahre stehender junger Mann aus der litthischen Druckerei an der Berufskrankheit. Sogar über die strengen Normalsätze des Tarifes hält sich Herr Schön auf, die ihn persönlich noch nie berührt haben, da sein Prinzipal dieselben weder anerkennt noch liberal bezahlt. Der Herr „Faktor“ scheint eben immer nur für andere besorgt zu sein, was sich auch aus nachfolgendem ergibt: Vor einigen Jahren brachte Herr Schön im „Deutschen Buch- und Steindruckere“ einen Artikel über Belehrgungsausbildung, worin neben den unvermeidlichen Seitenhieben auf die Fuldaer Buchdrucker andere gute Ratssätze über die Ausbildung der Lehrlinge gegeben wurden, während die ihm unterstellten Lehrlinge auch nicht die Spur von der in dieser Abhandlung verlangten Sorgfalt in der Ausbildung erfahren — im Gegenteil nichts als Grobheiten und Prügel.

Wohin ein Beweis für die „Objektivität“ des Herrn Schön: Ein anderesmal „schriftstellerte“ er über moderne Druckfabrik, bei welcher Gelegenheit er auch die Arbeiten eines Fuldaer Konkurrenzfirmas kritisierte, trotzdem hier jeder Gehilfe weiß, daß der Herr „Faktor“ davon keine Klasse

Ahnung hat. Aus vorstehenden Zeilen wird wohl jeder Kollege ersehen, wie der „Fachschriftsteller und Faktor“ Hans Schön in Fulda zu bewerten ist, und daß derselbe durchaus kein maßgebendes Urteil über die Belehrgungsfrage im Buchdruckgewerbe abgeben kann, wie er sich dies im „Journal für Buchdruckerkunst“ anmaßt. Eine Schilberung des Herrn Schön als Mensch müssen wir uns leider als nicht in den Rahmen uners Organs passend verlagern — trotzdem dies sehr interessant wäre!

Der Vorstand des Ortsvereins Fulda.

## Korrespondenzen.

**R. Darmstadt.** Wenn je ein schönes, so nach echter Buchdruckermanier gut verlaufenes Fest hier in der „Stadt am Boog“ gefeiert wurde, so ist es das am 10. März vom Gesangsvereine Typographia in den Sälen des „Perkeo“ abgehaltenen zweiten Stiftungsfest gewesen. War es an erster Stelle der überaus zahlreiche Besuch, der zu einem befriedigenden Resultate führte, so ist es im weitern der wirklich schöne Verlauf des Gesamtarrangements: Gut vorgetragene Chöre wechselten in geschickt gruppierter Reihenfolge mit den anderen Programmnummern ab, die einzeln anzuführen zu langweilig würde. Es sei aber gesagt, daß alle Nummern nur Vorzügliches brachten. Ein sich anschließender Ball hielt fast alle Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde beisammen, und man trennte sich mit dem Bewußtsein, einige wirklich schöne, durch keinen Mißton gestörte Stunden verleben zu haben, um sich am Nachmittag wieder zu einem zwanglosen Beisammensein im Vereinslokale, „Restaurant Groß“ einzufinden. Obwohl unrer hiesigen Typographia noch viele Kollegen fernstehen, so lieferte diese Veranstaltung Beweis dafür, daß sie sich doch einer großen Beliebtheit erfreut im engern Kollegenkreise und darüber hinaus, und jedenfalls nur deshalb, weil das, was sie bietet bei ihren Veranstaltungen, stets etwas Gebiegenes ist und sich stets in echt kollegialem Rahmen hält. Möge dies ein Ansporn sein für alle uns noch fernstehenden Kollegen. Erwähnt sei noch, daß ein Kollege, der zurzeit hier im Krankenhaus sich befindet, und stets ein eifriges Mitglied war und ist sowie zwei früher hier konditionierende alte Mitglieder aus weiter Ferne uns ihre Grüße per Telegramm sandten. Den Mitwirkenden sei auch hier nochmals herzlich Dank für ihre rege Beteiligung ausgesprochen. Die Generalversammlung findet am 26. März im „Restaurant-Häcker“ statt.

**PS. Hannover.** Bericht der Monatsversammlung am 12. März. Außer den geschäftlichen Mitteilungen ist zu berichten, daß eine Eingabe an die hiesigen Prinzipale um Gewährung einer Feuerungszulage abschlägig beschieden wurde. Die Prinzipale stützten sich bei ihrer abweisenden Haltung auf die kommende Kariftation und zu guter Letzt auf die äußerst niedrigen Druckpreise. Interessant gestaltete sich danach der nächste Punkt der Tagesordnung: Preisdrückerei einzelner hiesiger Firmen. Verwendeten die Prinzipale die niedrigen Druckpreise, wie oben gezeigt, als Grund zur Ablehnung uners Gesuches, so stellte sich jetzt heraus, daß es gerade die Prinzipale selbst sind, welche die niedrigen Druckpreise infolge teilweiser unerhörter Preisdrückerei selbst verschulden. Erbot sich doch sogar eine Firma, die keinen Arbeiten umsonst herzustellen, wenn sie nur die großen in Auftrag bekäme! Für die Gehilfenschaft aber ist obiges Beispiel ein Beweis, daß auch sie unter niedrigen Druckpreisen mitzuliden hat. Das interessante Material, welches der Punkt Preisdrückerei hervorbrachte, soll sorgfältig aufbewahrt werden, um gegebenen Falles den nötigen Gebrauch davon zu machen. Weiter wurde noch beschlossen, das Inventar des Ortsvereins (Bibliothek usw.) zu veröffentlichen. Nach Erlebigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die von 40 Kollegen besuchte Versammlung.

**B. Karlsruhe.** Am 11. März hielt die Vereinigung der Stereotypen und Galvanoplastiker in der „Karlsruhe“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Anwesend waren Kollegen aus Karlsruhe, Mannheim, Straßburg i. G., Sahr, Buchfal, Landau, Heidelberg und Neustadt. Von seiten des Bezirks-F. R. K. und Ortsvereinsvorstandes waren die Kollegen F. Kirsten und J. Breuer anwesend, vom hiesigen Maschinenmeistervereine Kollege Meinzer. Aus dem Berichte des Vorsitzenden schloß man zu entnehmen, daß die Vereinigung im steten Wachstun begriffen ist. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Anträgen des zu Ostern stattfindenden Kongresses, und wurde als Delegierter hierzu Kollege H. Schulz gewählt. Der Nachmittag und der Abend vereinigte die Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein, wobei die Gesangsabteilung des Ortsvereins Typographia einigeieder zum besten gab, wofür derselben an dieser Stelle gedankt sei.

**Niel.** Der Maschinenmeisterverein Klappholz feierte am 3. März im Vereinslokale „Doppelkrone“ sein zwanzigjähriges Bestehen. Die Mitglieder hatten sich fast vollständig eingefunden. Als Gäste waren ein Mitglied aus Reumünster sowie drei Vorstandsmitglieder des Kieler Ortsvereins anwesend. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und sprach seine Freude darüber aus, daß die Mitglieder sich so zahlreich eingefunden hatten. In längerer Rede verwies er ferner auf die vor 20 Jahren erfolgte Gründung, die von sieben Mitgliedern erfolgte, von denen aber leider nur noch zwei am Platze wären. Eine Ueberrraschung brachte das vom Kollegen H. Fromm genömierte Festlied. Glückwunschtogramme waren vom ehemaligen Mitgliede Neustadt-Biesbaden und vom Mit-

begründer des Vereins, F. Ferro-Breslau, eingegangen, wofür den Absendern an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Durch humoristische Vorträge und witzige Reden mehrerer Kollegen verlief das Fest zur vollsten Zufriedenheit sämtlicher Teilnehmer. — Als Delegierter zum Maschinenmeisterkongress ist der Kollege F. A. Nagel-Kiel für Schleswig-Holstein gewählt worden.

**d. Köln.** Die letzte Monatsversammlung war wiederum sehr stark besucht; eine Anzahl Mitglieder mußte wieder umkehren, weil der verfügbare Raum nicht ausreichte. Es war dies die letzte Versammlung in unserem alten Vereinslokale „Senzerholung“, das uns in mancher Beziehung so lieb geworden war, aber in Unbetragt der immer wachsenden Mitgliederzahl schon lange nicht mehr den Bedürfnissen entsprach. Die Bibliothek bleibt vorläufig noch da, wie überhaupt die „Senzerholung“ als Vereinslokale beibehalten wird; nur die Versammlungen finden in Zukunft im neuerbauten Volksaufsaß statt. So beschloß die Versammlung gegen drei Stimmen. Unser neues Versammlungslokal bietet nun Platz für sämtliche Mitglieder — deshalb am 7. April im Volksaufsaß alle Mann an Bord! Zum ersten Punkte der Tagesordnung fand die Aufnahme von sechs Kollegen statt. Dann folgten verschiedene Wahlen, darunter die Wahl einer Tarifkommission. Sodann wurde beschlossen, die Druckereizifferer mit 1/2 Proz. der Einnahme zu remunerieren.

**Sahr.** (Maschinenmeisterklub.) Als Delegierter zum Maschinenmeisterkongress wurde Kollege Wilh. Christmann, als Stellvertreter Kollege Prof. Viehler gewählt.

**r. Mainz.** Am 4. März fand im „Brauhaus zum Gutenberg“ unsere Ordentliche Generalversammlung statt, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. In derselben erstattete der Vorsitzende den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, aus dem zu entnehmen war, daß die Wogen nicht immer so glatt gewesen waren, wie sie eigentlich sein sollten, denn nur gar zu oft stand das Barometer auf Sturm, hervorgerufen durch allerlei Mißverständnisse in dieser oder jener Druckerlei. Mußte doch gerade der Bezirksvorsitzende des Öftern eingreifen, um Ruhe, Frieden und hauptsächlich Ordnung zu schaffen. Redner streifte nochmals den in verfloffenen Jahre gehaltenen zweifelhafte Zustand des Personals der Mainzer Verlagsanstalt, wo es mit seltener Einmütigkeit gelang, den so besten Bekannten, „Musterfaktor“ Rigel von seinem Faktorposten zu entfernen. Hier habe es sich treffend gezeigt, daß Einigkeit und Solidarität unter den Kollegen kein leerer Wahnsinn ist. Durch den Tod entrissen wurden uns die Kollegen Karl Harasin, Franz Braun, Karl Sad, Bernh. Müller, Ferd. J. Müller sowie in diesem Quartale Jakob Bockenheim und Jakob Weiß. Das Andenken an die Verstorbenen wurde in üblicher Weise durch Gesängen von den Sängern geleitet. Die örtliche Krankengeldversicherung ist nunmehr, nachdem der wöchentliche Zuschuß um 1 Mk. herabgesetzt wurde, in etwas bessere Bahnen gelenkt worden, und ist nun begünstigter Hoffnung, daß dieselben den Mitgliedern erhalten bleibt. Auch sei es Sache der nächsten Tarifberatung, daß der erorbitant hohe Krankenstand mit in die Waagschale geworfen werde, denn dieser habe ein gut Teil Arbeitslosigkeit in sich. Ausgeschlossen wurde im Jahre 1905 niemand. Der Mitgliederstand betrug Ende 1904: 314, am Jahreschluß 335. Unsere Mitglieder konditionieren in Mainz, Alzey, Bingen, Ober-Jungelheim, Nieder-Olm, Oppenheim und Würzburg; in letzterer Zeit noch je ein Mitglied in Gau-Algesheim und Wöllstein. Nichtmitglieder haben wir noch 24 an hiesigen Plätze, davon sind 13 sogenannte Wilde und die restlichen 11 Gutenberglinder. Hoffentlich gelingt es uns, bald, den Gutenberglind, der hier früher aus 30 Mitgliedern bestand, an der Geburtsstätte Gutenbergs der Bergangehörigkeit zuzuführen. Die Arbeitszeit und Entlohnung ist in allen Offizinen tariflich. Ferien wurden bis jetzt bloß in vier Druckereien gewährt (Mayer, Theyer, Volkszeitung und Witt). Hoffen wir deshalb, daß die anderen Firmen ebenfalls ihrem Personale diese Wohlfahrtseinrichtung zukommen lassen. Von seiten des Vorstandes wurde in bezug auf Agitation ebenfalls nichts verfaßt, denn dies öfteren wurden gut besuchte Versammlungen in den einzelnen Bezirksorten abgehalten. Der Arbeitsnachweis funktionierte ebenfalls im Berichtsjahre sehr gut und ist zu konstatieren, daß derselbe immer mehr Anhänger unter der Prinzipalschaft findet. Vertreten war der Bezirksverein resp. seine Mitglieder in einer ganzen Anzahl von Korporationen, und haben diese stets für die Allgemeinheit wie für unsern Verband das Beste gewirkt. Redner dankte am Schluß alle denen, welche mitgewirkt, daß Vereinschaft in so sicheren Bahnen zu lenken und hoffte, daß bei der kommenden Tarifkampagne die Kollegenchaft als einige, geschlossene Masse zusammenstehen möge. Reicher Beifall lohnte den Redner. Der Kassierer gab alsdann den Kassenbericht pro 1905. Nach Bericht der Revisoren ward dem Kassierer Decharge erteilt. Der Vereinssekreter erstattete Bericht über die Reise- und Arbeitslosenliste pro 1905. Auch hier wurde nach Bericht der Revisoren dem Vereinssekreter Entlastung erteilt. Die Remuneration wurde mit einer kleinen Veränderung wie im Vorjahre belassen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des jetzigen. Unter „Verschiedenes“ wurden einige Sachen innerer Natur besprochen.

**Potsdam.** Am 10. März wurde unsere Ordentliche Monatsversammlung, welche sich eines guten Besuches erfreute, abgehalten. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat des Kollegen Massini-Berlin: „Die diesjährige Tarifbewegung“. Die lautlose Stille, der Ernst, welcher sich auf den Gesichtern lagerte, und der allseitige Beifall am Schluß seines Vortrages legten bereites Zeugnis davon ab, daß Redner den Ver-

sammelten aus der Seele sprach, und mit welchem Interesse die hiesigen Mitglieder der Tarifrevision entgegensehen. Sämtliche Redner in der Diskussion sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Haben wir doch hier am Orte nicht nur unter hohen Mietspreisen zu leiden; sondern es gefell sich auch zu den jetzigen hohen Fleischpreisen die famose städtische Fleischsteuer hinzu. Hoffentlich wird dies bei der Beratung der Lokalzuschläge genügend gekennzeichnet. Anträge zur Bezirksversammlung lagen nicht vor. Der hiesigen neugegründeten Arbeiterbildungsschule wurden 20 Mk. überwiesen. Nach einem Mahnworte seitens des Vorsitzenden an die Mitglieder, auch die nächsten Versammlungen so zu besuchen wie die beiden letzten, erfolgte Schluß der Versammlung. Dem Kollegen Massini sei nochmals an dieser Stelle der Dank der Versammlung ausgesprochen.

**Ss.-Spandau.** Einen erneuten Versuch, die hier am Orte konditionierenden Nichtmitglieder für den Verband zu gewinnen, unternahm der hiesige Ortsverein am 11. März, durch Einberufung einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung. Es hatten sich zu derselben 27 Verbandsmitglieder sowie 4 Nichtmitglieder eingefunden. Vom Gauvorsitzenden war Kollege Kirchner-Stettin anwesend. Nachdem Kollege Führung die Versammlung eröffnet und das Bureau sich konstituiert hatte, hielt Kollege Kirchner ein Referat über das Thema: „Unsre Tätigkeit in der verfloffenen Tarifperiode und der Verband der Deutschen Buchdrucker“. Redner schilderte in großen Zügen den Verbestand unsers Verbandes, ausgehend von dem im Jahre 1886 erfolgten Zusammenschlusse der bestehenden Lokalorganisationen zu einer einheitlichen Zentralorganisation. Sodann kam er auf die Tätigkeit unsers Verbandes in der verfloffenen Tarifperiode zu sprechen und verstand es, viele interessante Momente in seinen Vortrag hineinzuflechten. Nachdem Redner noch den Ernst unserer heutigen Zeit einer kritischen Beleuchtung unterzog, schloß er seine dreiviertelstündigen Ausführungen mit einem warmen Appell an die anwesenden Nichtverbandsmitglieder, sich unserer Organisation anzuschließen. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seinen interessanten Vortrag. An der sich hierauf anschließenden Diskussion beteiligten sich außer einigen Verbandsmitgliedern, welche dem Referenten in allen Punkten beipflichteten, auch zwei Nichtmitglieder. Letztere brachten einige Kleinliche Bedenken zum Ausdruck, welche ihren bisher nicht erfolgten Anschluß an den Verband rechtfertigen sollten. Nach Schluß der Diskussion nahm Kollege Kirchner als Referent noch das Schlußwort und zerstreute die vorgebrachten Kleinlichkeitskrämereien.

**Rundschau.**

**Statistik des Tarifamtes!** Mehr als ein Drittel der von uns im Februar versandten Fragebogen steht noch aus. Wir bitten deshalb noch einmal um schleunigste Zustellung derselben. Das Tarifamt.

Eine Feuerungszulage im Betrage von 1 Mk. pro Woche den Verheirateten und 75 Pf. den Unverheirateten bewilligte die Firma Gebr. Jenne in Spandau ihren Gehilfen.

In bezug auf die Allgemeine Krankenversicherungskasse in Chemnitz ersucht uns im Anschlusse an seine in Nr. 27 unter „Rundschau“ wiedergegebene Zuschrift Kollege Kirchner in Augsburg um folgende Richtigkeitstellung: „Aus der Zuschrift des Herrn Puttinger habe ich ersehen, daß meine Behauptung, daß die von ihm vertretene Chemnitzer Kasse, als Schwindelkasse vertrat und entlarvt worden sei, unrichtig ist und nehme dieselbe als durch eine Verwechslung hervorgerufen zurück. Meine im „Korr.“ veröffentlichte Zuschrift ist entsprechend zu berichtigen“. Von der genannten Kasse ging uns gleichfalls ein Schreiben zu, in welchem in einem von Europens überlindter Höflichkeit durchaus abholben Zone verlangt wird, wir sollten die Kirchnereyerischen Behauptungen richtig stellen. Diesem Verlangen zu entsprechen hätten wir uns durch solche Grobheiten am letzten Bewogen gefühlt; wir kommen mit vorstehender Erklärung also lediglich dem Ersuchen des Kollegen Kirchner nach.

Zur Warnung für Drucker geben wir von einem tödlich verlaufenen Unglücksfalle in einer Berliner Buchdruckerlei Kenntnis. Der Maschinenmeister Eward Blimmel wollte den vom Elektromotor zur Transmissionswelle führenden Dreibriemen vor dem Wurstgehen bewahren, wurde aber dabei zu Boden geworfen und fiel mit dem Kopfe auf das Fundament des Motors. Unter den Händen des herbeigeleiteten Arztes gab er seinen Geist auf. Also bei allen Störungen die Maschine oder den Antrieb abstellen!

Eine stark beschäftigte Gefängnisdruckerei befindet sich auch in Breslau; sie soll sogar vergrößert werden. Hoffentlich schloß dem aber die Eingabe des Deutschen Buchdruckervereins an den preussischen Landtag einen Niegel vor.

Gegen die Ansehenspostkartensteuer protestierte eine von Graphischen Kartelle in Frankfurt a. M. einberufene Versammlung. Arbeitersekretär Ed. Gräber von Beruf Steinbrücker ist, hatte das Referat übernommen. Dem Reichstage ging eine entsprechende Resolution zu. Auch die Frankfurter Handelskammer wandte sich in der gleichen Angelegenheit mit einer Eingabe an den Reichstag.

Auch in Darmstadt fand eine von den Angehörigen der graphischen Branche einberufene Protestversammlung gegen die Ansehenspostkarten- und die Zigarrettensteuer statt, in welcher Reichs- und Landtags-abgeordneter Dr. David aus Mainz referierte. Erschienen

waren außer einigen Prinzipalen, Papierhändlern und Vertretern der Handelskammer in großer Mehrzahl die Steinbrücker und Buchbinder. Von den Buchdruckern waren etwa 35 anwesend. Die gefasste Resolution wurde dem Reichstage übermittel.

Die Bezeichnung Monotype ist, wie die „Buchdruckerwoche“ schreibt, keineswegs neu, denn schon vor 110 Jahren spielte sie in unserm Gewerbe eine nicht unbedeutende Rolle. In den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts nannte nämlich der Franzose Nicolas Marie Gatteau sein und 1798 auch dessen Landsmann Bouvier das von ihm erfundene Stereotypverfahren „Monotype“ und „Monotypie“, weil beide Verfahren, obwohl sie im Prinzip sich wesentlich voneinander unterscheiden, ihren Endzweck: die gegossene Platte, als „Eingelttype“ bezeichneten. Der Deutsche Franz Ignaz Hoffmann stellte sich auf den entgegengesetzten Standpunkt und nannte seine gegossene Stereotypplatte die „Beletype“, das Verfahren „Polytypie“. Firmin Didot endlich gab seinem Verfahren den heute allgemein gebräuchlichen Namen „Stereotyp“, welcher auch von allen ferneren Erfindern beibehalten wurde, obwohl das Verfahren Didots nach heutigen Begriffen nichts weniger denn ein Stereotypverfahren war.

Ein Buchdruckerzustand wird aus Levallois-Portet gemeldet, woselbst bei der Firma Paul Dupont 1500 Setzer, Drucker und Arbeiter die Arbeit wegen Lohnforderungen niederlegten. Die Druckerei Dupont besitzt in Paris eine Filiale, deren Personal — 250 Mann — aus Solidarität mit den Arbeitern im Hauptgeschäft ebenfalls in den Streit trat.

Den Zeitungsherausgebern als uneigennütige Helfer in Erscheinung tritt wiederum die Roland-Maschinengesellschaft in Köln auf dem Plane. Vielleicht, daß diese Gesellschaft in E. h. einmal etwas davon hat lauten hören, der „Korr.“ gehöre auch zu den Wäthern, die einer kräftigen Unterstützung bedürfen, um sich über Wasser halten zu können. Wir wurden nämlich ebenfalls mit einem Aushiebten jener Gesellschaft beglückt, damit auch wir teilnehmen können an einem Systeme der Inzeratenzunehmen, das von mehr als 1000 Zeitungen mit Freuden ergriffen sein soll zur Hebung des Inzeratengeldes. Wenigstens es sonst unser bestes Bestreben ist, dem Verleger des „Korr.“ die sorgendurchgeführte Stin zu glätten und im besondern ihm die materiellen Aufwendungen für den „Korr.“ erleichtern zu helfen, so müssen wir doch die von der Roland-Maschinengesellschaft dargebotene Kettehand schön zu würdigen. Es ist ein eigenartiges Geschäft, das den Zeitungen da offeriert wird. Für die sechsmonatige Aufnahme eines Jahrsabdruckes einersates z. B., das wir bei einmaligem Einrücken mit 5,25 Mk. berechnen würden, zählt die noble Gesellschaft eine Pauschalgebühr von 2 Mk., wofür aber auch noch die Belegexemplare zu liefern sind. Der „Spek“ besteht nun in einer Provision, die von dem betreffenden Inzerationsartikel einer Zeitung zufließt, wenn auf Grund der in derselben erfolgten Inzeration der Gegenstand verkauft wird. Die Provisionsätze gehen von 5 bis zu 15 Proz. aufwärts; von einem verkauften Fahrtrabe zum Preise von 132 Mk. würde etwa eine Provision von 16,50 Mk. gezahlt werden. Unsre Rechnung würde dagegen aber auf 31,50 Mk. für ein solches Inzerat lauten. Geht also die Sache gut, so würden wir „nur“ 13 Mk. drauf zu legen haben, ist kein Geschäft zu machen — was wohl meistens der Fall sein wird —, so kostet uns das Vergnügen der Geschäftsverbindung mit der Roland-Maschinengesellschaft die Kleinigkeit von 29,50 Mark bei einem einzigen Inzerate mit sechsmonatiger Aufnahme. Einige Zeitungsurteile, die jedenfalls nur ganz zufällig keine Unterfchrift tragen, sollen den zaubernen Zeitungsverleger vollends bestimmen, sich dieses großartige Geschäft nicht entgegen zu lassen. Auf uns üben diese günstigen Beurteilungen von „rednenden Verlegern“ allerdings eine andre Wirkung aus; wir gehören nämlich zu den Leuten, die den „Wert der Druckerschwärze“ nicht unterschätzen, weshalb wir auch unserm Verleger neues Kopfbrechen ersparen wollen durch eine glatte Ablehnung dieser glänzenden Offerte, ohne erst seine Ansicht über dieses Wombengeschäft zu hören.

Wittere Besche befindet sich zwischen dem Zentrumsblatte „Westfälischer Volksfreund“ und dem mehrfachen Zeitungsbesitzer und Reichstagsabgeordneten J. Fusangel in Hagen. Die eines recht interessanten Belegchandes nicht entbehrende Affäre wird in der „Buchdruckerwoche“ folgendermaßen geschildert: „Dem Reichstagsabgeordneten J. Fusangel war im „Westfälischen Volksfreund“ vorgehalten worden, daß er am 25. Januar v. J. die Druckerei und den Verlag der „Westfälischen Volkszeitung“ in Hagen schenkungsweise seiner Frau und seinen Kindern übertragen habe, die alsbald die neue Firma F. & Co. gründeten. Neuerdings habe F. auf eine Klage eines ehemaligen Redakteurs auf rückfälliges Gehalt es bis zur fruchtlosen Pfändung kommen lassen und solle zur Ableistung des Offenbarungseides geladen werden. Auch sei er in zahlreicher Prozesse verwickelt usw. Darauf erklärte Herr F., daß er keineswegs seinen Besitz seiner Familie geschenkt, sich vielmehr nur 250000 Mk. vorbehalten habe. Die eingeklagte Forderung sei unberechtigt; die schwebenden Klagen seien in der Mehrzahl von ihm selbst angestrengt zur Wiedererlangung von über 200000 Mk., um die er betrogen worden sei. Diesen Behauptungen hält der „Westfälische Volksfreund“ nun als Tatsachen entgegen: „Fusangel hat sein Hagener Vermögen verschleudert; sein übriges Vermögen schwebt in der Wirt; er hat große Schulden, und es schweben gegen ihn viele Klagen; dem Gerichtsvollzieher hat F. erklärt, nichts zu besitzen; es ist bei ihm wiederholt erfolglos“

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 34.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 22. März 1906.

Inferate kosten: die Kompositionszeile 25 Pf.;  
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

gepfändet worden. Es ist zur Ableitung des Offenbarungseides geladen, er hat sich aber bisher der Ableistung dieses Eides zu entziehen gewußt. Durch die verschiedenen Zeitungsgründungen hat Fr. Kriesssummen vergeblich. Wenn die Essener, Bochumer und Königswinterer Zeitungsgründungen einmal vor Gericht klagegeleget werden, wird die Welt staunen. Da kann man ja noch auf die Enthüllung netter Interna gespannt sein. Die Weiterrechnung der erschienenen Jahrgänge bei Aenderung des Zeitungstitels ist nach einem Entschiede des Reichsgerichtes unzulässig, weil dadurch das Publikum der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift unzutreffenderweise einen höhern Wert beimessen könnte. Dieser Standpunkt des Reichsgerichtes hat mit praktischen Erfahrungen auf dem Zeitungsgebiete gewiß nichts gemein.

Wie die Petersburger Zeitung „Rusj“ berichtet, arbeitete der Ministerrat ein neues Projekt des so vielmals schon publizierten russischen Preßgesetzes aus. Nach diesem sollen die Buchdruckermeister für die „ungesetzliche“ Herausgabe von Druckwerken verantwortlich gemacht werden. Das Erscheinen einer neuen Zeitschrift an Stelle einer verbotenen soll von nun an nicht mehr gestattet werden. Zu reproduzierende Zeichnungen müssen 24 Stunden vor ihrer öffentlichen Herausgabe dem Zensur vorgelegt werden. Da hätten wir also das alte willkürliche Preßgesetz in einer neuen Auflage wieder.

Wie wir im Karlsruher „Volksfreund“ lesen, wurde der Redakteur Goll in Lörrach in Zeugniszwanghaft abgeführt. Zu dieser neuesten Anwendung eines unmoralischen Zwangsmittels soll eine Streifbroschüre die Ursache abgegeben haben.

Aufreizung begangen hat nach Ansicht der Strafammer in Halle a. S. der Redakteur Dümmig vom „Volksblatt für Halle“ in einem Artikel „Gamburgs Fall“. Besonders aufreizend war nach Ansicht des Staatsanwaltes das Zitat aus „Wallenstein“: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“ Statt der beantragten sechs Monate wurde aber „nur“ auf drei erkannt.

Freigesprochen wurde unser Kollege Ernst Presscang, der die im Verlage des „Vorwärts“ erschienene Wahlrechtsbroschüre „Gegen Volksverdummung, Volksnebelung, Volksausbeutung“ verantwortlich gezeichnet hat. Redewendungen, wie „auf die Schanzen steigen“, wollte der Staatsanwalt in buchstäblichem Sinne ausgelegt wissen, just wie es vor mehr als einem Jahre ein sächsischer Polizeioberwachmeister zur lauten Heiterkeit des Publikums im Gerichtssaale in bezug auf ein ferniges Flugblatt getan. Der Berliner Staatsanwalt leistete sich weiter noch die denkwürdige Aufforderung an die Richter: „Meine Herren, schrecken Sie nicht vor dem Vorwurfe eines Tendenzprozesses zurück“, und beantragte in gleichem Utenzuge ein Jahr Gefängnis. Die Berliner Landrichter hatten aber doch Bedenken, dem Staatsanwälte zu folgen, und sprachen Presscang frei.

57 Aufreizungen soll die Exkurse „Tribüne“ in 28 Nummern sich haben zu schulden kommen lassen. Der § 130 des Strafgesetzbuches wird immer mehr zu einem politischen Wobensunfugparagrafen.

Wegen Verleibung dreier Schutzleute wurde der Redakteur Störter vom „Generalanzeiger für Oßersleben“ zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Störter hat sich schon durch frühere Enthüllungen über die haarsträubenden Polizeiaufstände in Oßersleben verdient gemacht. Der Polizeikommissar Fänzig blieb trotz alledem aber im Amte. Was diesmal in liebenwürdiger Verhandlung über diese an russische Vorbilder gemahnde Verhältnisse an das Licht der Öffentlichkeit gebracht wurde, gestaltete sich dermaßen gravierend für die Polizeiverwaltung in diesem Städtchen, daß das Gericht zugab, durch den angetretenen Wahrheitsbeweis habe die Sache der Polizeibeamten absolut nicht gewonnen. Dem Angeklagten wurde ebenfalls der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches verweigert, (eine schon oft verurteilte Härte gegen Vertreter der Presse), und so kam dem trotz der schweren Belastung der Polizeibeamten durch fast alle Zeugen dieses unverständliche Urteil zugege.

Jo hann Most, der seit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Amerika weilende deutsche Anarchist, ist dort im Alter von 60 Jahren gestorben. Most war in Augsburg geboren und von Beruf Buchbinder. Im Alter von 28 Jahren kam Most als Vertreter für Chemnitz in den Reichstag, welches Mandat er bis 1877 bekleidete. In Chemnitz wie in Berlin war er auch als Redakteur an der Parteipresse tätig. Von 1879 an gab Most von London aus „Die Freiheit“ heraus; eine Wochenzeitschrift, die bald im anarchistischen Wasser segelte und der Zummelpfad preussischer Polizeispiegel und Agents provocateurs wurde. Der Wüdener Kongreß im Jahre 1880 schloß Johann Most aus der sozialdemokratischen Partei aus, war er doch durch seine Verbindung mit den Handlangern eines Buttkamer zum Verräter an

der deutschen Arbeiterschaft geworden. Wegen seiner schriftstellerischen und rebnerischen Tätigkeit verbüßte Most in Deutschland, Oesterreich, England und Amerika annähernd zehn Jahre hinter den schwebischen Gardinen. Nach der Strafverbüßung in England ging Most mit samt seiner „Freiheit“ über den großen Teich; seine Hauptrolle war nun jedoch ausgespielt, er trat mehr und mehr in den Hintergrund.

Grenzsperre gegen ausländische Streikbrecher will die englische Arbeiterpartei vom Parlamente verlangen. Ausländische Arbeiter soll also durch Gesetz die Landung in Großbritannien verboten werden, wenn diese zum Erlaube ausländischer Arbeiter angeworben sind. In Deutschland, dessen Grenzen bekanntlich hermetisch verschlossen sind, wenn des Volkes Wohlfahrt in Frage kommt, sind alle Zugänge weit geöffnet, wenn es sich um das Hereinlassen von Arbeitswilligen aus dem Ausland handelt. Und das trotz des vielen Geredes vom Schutze der nationalen Arbeit! Man verwechselt hierzulande eben den nationalen Profit mit dem Begriffe „nationale Arbeit“.

Die Reichstagsverhandlungen der vorigen Woche hatten gemeint die deutsche Kolonialpolitik zum Gegenstande, ein Thema also, das im allgemeinen ja ganz interessant ist, für uns aber ausschließt. Auch die vielerlei Klagen über das herrliche Regiment Preußens im Eisenbahnwesen können uns nicht eingehender beschäftigen. Erwähnt soll nur werden, daß die Agrarier durch den Grafen Kanitz ihr starkes Mißfallen über „die abnorm billigen Personentare im Vorortverkehr“ aussprachen. Die Junker sind gefürchtete Feinde der Großstädte, die ihnen andererseits doch eine so unendliche Quelle der Freuden und raffinierter Genüsse sind, daß sie beileibe nicht auf diese Unnehmlichkeiten verzichten möchten.

Den Arbeitern und der erwerbstätigen Bevölkerung überhaupt soll aber nach ihrem Willen die Freizügigkeit durch hohe Fahrpreise erschwert werden, damit die Herren Agrarier durch ein größeres Angebot von Arbeitskräften die Löhne noch mehr drücken und die miserablen Verhältnisse auf dem Lande verewigen könnten. Nun, ganz und gar können die Herren von Ar und Galm das Rad der Zeit denn doch nicht zurückdrehen. Der Abg. Stolle (Sgd.) machte dem preussischen Eisenbahnminister von neuem den Vorwurf, daß er den Wahngestellten den Beitritt zu den Konsumvereinen verwehre. — Weit mehr Interesse erheischt ein von den beiden freimüthigen Parteien gestellter Antrag, die landesgesetzlichen Beschränkungen des Vereinsrechtes für Frauen durch Reichsgesetz zu beseitigen, dem mit Ausnahme der Konservativen alle Parteien zustimmen, die Regierung hüllte sich allerdings in tiefes Schweigen. Abg. Bachnide (Fr. Bg.) erinnerte daran, daß Graf Posadowsky vor zwei Jahren einen Gesegentwurf angekündigt habe, der den Frauen das volle Vereins- und Versammlungsrecht einräume, aber nichts sei bis jetzt geschehen. Der jetzige Zustand mit dem berühmten „Segment“ sei unhaltbar, ein freies Koalitionsrecht wäre mehr wert als ein Bündel von Schutzgesetzen, was auch unrer Ansicht vollkommen entspricht. Das politische Stimmrecht für die Frauen wird von den freimüthigen zurzeit nicht gefordert, weil, wie Bachnide erklärte, man das mögliche Ende nicht gleich an den Anfang setzen dürfe. Wirkungsloser sprach Millere Meinungen (Fr. Bp.) gegen die Ausnahmebestimmung der erwachsenen weiblichen Personen. Die polizeiliche Vielregerei habe Deutschland zum Gespötte der Welt gemacht. Die Verworrenheit des Vereinsrechtes sei eine Reminiszenz aus vormärklicher Zeit und das Vereinsrecht überhaupt eines der törichtsten und aufreizendsten Stücke des alten Polizeistaates. Trotz der überwältigenden Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages wäre seit 30 Jahren die Frage eines einheitlichen Vereinsrechtes doch nicht vom Flecke gekommen. — Die Polen verlangten eine Aenderung des § 130 des Strafgesetzbuches, der infolge der reichsgerichtlichen Auslegung der Begriffe „Gefährdung des öffentlichen Friedens“ und „Aufreizung zu Gewalttätigkeiten“ zu unzulässigen Zuständen auf dem Gebiete des Rechtes geführt habe. Wurde der Antrag der Polen mit spezifisch polnischen Schmerzen begründet, so steuerte Stollen auf den Kern der Sache und zeigte in wirkungsvollen Ausführungen unter Exemplifizierung auf die verschiedensten Urteile; was die Staatsanwälte und Gerichte mit dem Aufreizungsparagrafen alles anzufangen wissen. Bei Schaffung des § 130 wurde ausdrücklich betont, daß eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten stattgefunden haben müsse, jetzt genüge aber schon die Annahme, daß durch eine Rede, einen Zeitungsartikel oder ein Flugblatt möglicherweise eine Aufreizung stattfinden könnte, zu einer schweren Verurteilung. Der § 130, den die Nationalliberalen den Revolutionsparagrafen getauft haben, müsse überhaupt beseitigt werden, denn er schlage dem Fortschritte ins Gesicht. Abgeordneter Dove (Fr. Bg.) meinte, der § 130 sei zu einer Klausel wie der Gewobensparagrafen geworden. Ein Zustand ohne diesen Keuschparagrafen sei jedenfalls besser als der gegen-

wärtige. Der Antrag wurde mit einer Aenderung mit allen gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen angenommen.

Die Wahlrechtsdemonstration am 18. März in Preußen ist ohne Zwischenfälle verlaufen, demselbe Hochwollblöcke seit dem 21. Januar einsehen gelernt hat, daß blinder Eifer doch nur ihrem ohnehin nicht großen Nutzen schadet. Das Militär ist diesmal überhaupt nicht in Betracht gezogen worden, worüber die Soldatenbrüute jedenfalls die größte Freude empfanden. Ueberall wurde in den Versammlungen die gleiche Resolutions angenommen. Es wird in derselben daran erinnert, daß das preussische Wahlgesetz vom 8. April 1848 bereits die allgemeine, gleiche und geheime Wahl für alle über 24 Jahre alten männlichen preussischen Staatsangehörigen festsetzte. Dieses Gesetz sei durch einen Gewaltakt beseitigt worden. Es wird die endliche Beseitigung des rickständigen und absurden aller Wahlgesetze und die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes für alle über 20 Jahre alten Staatsangehörigen beiderlei Geschlechtes unter Zugrundelegung des Proportionalitätensystems verlangt. In Berlin fanden allein 105 Versammlungen statt. Die Wallfahrt nach dem Friedriehshain zu den Gräbern der Märzgefallenen war wieder sehr groß, die Scherentätigkeit der Polizeibeamten an den Kranzschleifen geringer wie früher. In Baden wurde eine Massenemonstration an den Gräbern der Gestandrechteten im voraus verboten.

Die Krankenversicherung auf die Hausgewerbetreibenden ausgedehnt haben in Preußen gegenwärtig 205 Stadt- und Landgemeinden. Die obligatorische Versicherungspflicht der Heimarbeiter ist eine der Forderungen, die zu den Mitteln gerechnet wird, welche zur Hebung der Lage dieser auf dem untersten Niveau befindlichen Arbeiterkategorie dienen sollen. Der Schwerpunkt der Abhilfe liegt aber nicht in dieser Richtung, wie der von der sozialdemokratischen Partei im Reichstage eingereichte Gesegentwurf beweist, obwohl auch diesem nicht der Stempel der möglichen Vollkommenheit aufgedrückt ist, was bei der Schwierigkeit dieser Materie billig in Betracht gezogen werden muß.

In Nordfrankreich streifen bereits 46000 Bergleute. Das Angebot der Grubenbesitzer in bezug auf die höhere Normierung des Lohnes wurde abgelehnt.

## Eingänge.

Ein Selbstunterrichtswerk zur Erlernung fremder Sprachen darf stets auf ein allgemeines Interesse rechnen. Weiß doch heutzutage jedermann, von welcher Wichtigkeit die Sprachkenntnisse für unsere im Zeichen des Weltverkehrs stehende Zeit sind. Uns liegt der Bebrgang der englischen Sprache der bekannten Methode Schliemann in neuer Auflage vor (Wilhelm Violet in Stuttgart; 22 Bieferungen zu je 1 Mar.). Mit ihm wird ein Werk geboten, das in sprachlicher wie sachlicher Beziehung durchaus auf der Höhe der Zeit steht. Ihm liegt eine reizvolle englische Novelle „The Struggle of Life“ zugrunde, die uns nach England führt, wo wir die menschlichen Schicksale eines jungen Deutschen miterleben. Dieser Sprachstoff ist zum Auswendiglernen bestimmt und wird in den einzelnen Lektionen nach derselben Methode verarbeitet, die den großen Forscher Dr. Heinrich Schliemann zur Beherrschung von mehr als einem Duzend fremder Sprachen geführt hat. Bei diesem Verfahren fallen die üblichen Ueberlegungen aus dem Deutschen weg, die den Schüler zu unangenehmen Hausarbeiten verpflichten, zu denen er doch, wenn er einem Berufe nachgeht, kaum Zeit findet. Die Methode Schliemann besteht darin, sich ein eigenes abgefaßtes Sprachmaterial einzuprägen, und es gedächtnismäßig auf Grund von Umformungen des Erlernen praktisch anzuwenden. Sie ist daher in ganz besonderer Maße für jene von Wert, die mehr Gewandtheit im Sprechen und Abfassen von Briefen anstreben, als philologische Prüfungen und Sprachlehrezammina abzulegen, und daher allen denen angelegentlich zu empfehlen, die Fühlung mit dem Auslande haben oder suchen, da es auf ihre Bedürfnisse eingehende Rücksicht nimmt. Die Lehrgänge der Methode Schliemann für die französische, italienische und spanische Sprache sind gleichfalls erschienen.

## Briefkasten.

M. G. in Leipzig: Sie schicken vollständig daneben. Wir lassen jedem Dichter, jedem hervorragenden Schriftsteller sein Teil werden, wenn sich ein zeitlicher Anlaß dazu bietet. Das ist bei Ferdinand Freilichgath am 18. März d. J. der Fall gewesen und wird bei ähnlichen Gelegenheiten auch mit anderen Geistesgrößen geschehen. Für den von Ihnen so sehr verehrten Eugen Dühring wird der „Korr.“ auch Raum haben, wenn sich eine äußere Gelegenheit, seiner zu gedenken, bietet. Jüngling welche Eingekommenheit kann uns nicht zu gegenteiligem Handeln bestimmen. Wir urteilen objektiv und erwarten

das auch von unseren Mitarbeitern. Mortalis hat nach unserer Meinung diesen Standpunkt nicht verlassen, Sie würden aber nach Ihrem Schreiben und Ihrer Ansicht über seine und Freilichters wahrnehmlich in diese Gefahr kommen. Ihre sonstigen Schmerzen wollen Sie der Leipziger Bibliothekskommission selbst vortragen, damit event. Ihre Wünsche bei Neuanschaffungen Berücksichtigung finden. — H. S. in Genua: Wei genauer Durchsicht finden Sie in Nr. 28 des „Korr.“ das Gemüthsstück unter der bewußten Rubrik. — K. in Stuttgart: 785 Exemplare sind doch schon immer gefandt? Liegt da etwa ein Schreibfehler vor? Gruß! — W. in Forchheim: Die Objektiva folgen nach einem Zahlenbegriffe (sonstiger) zumeist der starken Deklination, weshalb wohl richtiger zu setzen wäre: „...sonstiger erwachsener Familienangehöriger.“ — D. C. in Wittweida: 1. Mühsen im allgemeinen von einer Generalversammlung beschlossene Beiträge gezahlt werden, so ist doch wohl ein „Zubälkamsbeitrag“ eine neue, aber unglückliche Erfindung. 2. Ja.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chantillyplatz 5, III.

### Zur Beachtung!

Infolge wiederholter Anfragen teilen wir hierdurch mit, daß Anträge für die Gauvorsteherkonferenz, den Tarif betreffend, bis spätestens den 4. April in Händen der betreffenden Gauvorsteher sein müssen; diese übermitteln die eingegangenen Abänderungsanträge dem Verbandsvorstande.

Berlin.

### Der Verbandsvorstand.

#### Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. April neu erscheinen soll, ersuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. Oktober 1906) verzo gen sind, oder wo durch Neuwahl des Vorstehenden oder Kassierers eine Veränderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 24. März — der Hauptverwaltung, Berlin, Chantillyplatz 5, III, mitzutheilen. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im April) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls angeben.

Berlin.

#### Hauptverwaltung.

**Berlin.** Alle zum zweiten deutschen Maschinenmeisterkongresse delegierten Kollegen wollen behufs der Logisbeforgung umgehend die Lokalkommission in Berlin (Wilhelm Ehler, S., Moritzstraße 19) benachrichtigen, an welchem Tage, zu welcher Zeit und mit welcher Bahn dieselben hier eintreffen. Diejenigen Delegierten, welche auf dem Stadtbahngleis hier ankommen, werden gebeten, nur auf dem Bahnhof Alexanderplatz auszufsteigen. Als Erkennungszeichen ist der „Korr.“ sichtbar zu tragen.

**Kürnberg.** Der Seher Edmund Werner aus Zehlendorf (47 998) wird hiermit aufgefordert, den hier entnommenen Vorfuß baldigst an Joh. Stumpner, Untere Krämerstraße 15, III, zurückzugeben, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

#### Adressenveränderungen.

**Bezirk Darmstadt.** Vorstehender: P. Hilbebeutel, Arheilgerstraße 58; Kassierer: Friedrich Böhm, Oberstadt 6. Darmstadt, Neue Darmstädterstraße 74.

**Bezirk Mainz.** Vorstehender: Heinrich Bech II, Rheinallee 13, IV; Kassierer: Wilhelm Böttiger, Fingerringstraße 3, III.

**Bingen a. Rh.** Vorstehender: Richard Blaschke, Kaufhausgasse; Kassierer: Theodor Brilmayer.

**Birmasens (Pfalz).** (Maschinenmeisterklub.) Vorstehender: August Münsternann, Lembergerstraße 13.

**Sterkrade.** Vorstehender: Henry Müller, Brandenburgerstraße-17; Kassierer: Karl Schütte, Alleestraße 11.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Darmstadt der Seher Adam Leht, geb. in Sindenfels i. Odenwald 1874, ausgl. in Darmstadt 1894; war noch nicht Mitglied. — P. Hilbebeutel, Arheilgerstr. 58. In Erfurt der Maschinenseher Konrad Schröder, geb. in Ingolstadt 1886, ausgl. daf. 1904; war schon Mitglied. — A. Stange, Mollstraße 20.

In Koblenz der Seher August Adick, geb. in Koblenz 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Rabes in Osnabrück, Furgerstr. 21.

In Straßburg der Drucker Otto Andreas Haller, geb. in Jahr 1882, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Josef Wagner in Straßburg-Neudorf, Neufeldweg 12, II.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Koblenz.** Auf dem Zentralstreifenverkehr (Wöllersgasse) hier liegt ein Brief für den auf der Heise befindlichen Drucker Kleinefathhöfer aus Effen.

#### Veranstaltungskalender.

**Jhrweiler.** Versammlung Samstag den 21. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Restaurant „Stadt Koblenz“.

**Sothum.** Auserordentliche Bezirksversammlung Sonntag den 1. April, nachmittags 3 Uhr, bei Otto Preuß, Seefemünde, Rheinfeststraße.

**Waschhaus und Umgebung.** Versammlung Sonntag den 25. März, nachmittags 11 Uhr, im Restaurant Wense, Rheinfeststraße.

**Breslau.** Generalversammlung Sonntag den 25. März, vormittags 10 Uhr, im „Gemeinschaftshaus“.

**Chemnitz.** Maschinenseherversammlung Sonntag den 25. März, 1/2 Uhr, im „Gutenberg“, Fischpauerstraße 44.

**Erfurt.** Bezirksversammlung Sonntag den 25. März, vormittags 11 Uhr, in der „Rathhaule“.

**Hamburg-Altona.** Sitzung des Wohlfahrtsausschusses Sonntag den 25. März, 9 1/2 Uhr vormittags, im Vereinslokale, Kaiser Wilhelmstraße 40.

**Hannover.** Bezirksversammlung Sonntag den 25. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Stadt Bremer“.

**Landslut a. Rh.** Versammlung Samstag den 21. April, 1/2 Uhr, im „Molerbräu“.

**Leipzig.** Deffentliche und Generalversammlung der Sigrotypen- und Galvanoplasten am 30. März, abends 7 Uhr, in „Stadt Hannover“.

**Ludwigshafen a. Rh.** Auserordentliche Bezirksversammlung Sonntag den 25. März, nachmittags 2 Uhr, in der „Neuen Post“, Jägerstraße 3.

**München.** Allgemeine Versammlung Sonntag den 25. März, vormittags 10 Uhr, im 2. Stode der „Zentralhalle“.

**Plauen i. B.** Versammlung Sonabend den 24. März, abends pünktlich 9 Uhr, im Restaurant „Esterl“.

**Pittau.** Versammlung Sonabend den 24. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Volk- und Gewerkschaftshaus“, Eingang Promenade.

#### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.  
Brieftadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Schiedsgericht Mainz. (Gehilfenartig.) Bei der Neuwahl der Gehilfenmitglieder wurden gewählt die Herren: Heinrich Bech II, Friedrich Conradi, Josef Walker, Hugo Wente und Phil. Unt. Sing.

Berlin, den 17. März 1906.  
Georg W. Bürgenstein, z. H. Giesecke,  
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Lebensstellung

finden begabte, energische und strebsame Herren jeden Standes unter günstigen Bedingungen im Nebenberufe eine angenehme Lebensversicherungsgesellschaft bei sachgemäßer Einfeldung u. Unterstützung.

**Nährigen Herren** die über ausgedehnten Bekanntenkreis verfügen und die in oder neben ihrem Berufs-Gebiet haben, für eine alte deutsche Aktiengesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit zu hohem Lebensverdienste geboten. Werte Off. unter D. L. 726 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten. [629]

**Tücht. Stempelseker und Vulkaniseur** bei hohem Gehalt für größere Stadt Süddeutschlands gesucht. Werte Offerten unter N. P. 687 an Rudolf Hoffe, Leipzig, erb. [828]

**Tüchtiger Fertigmacher** sucht sofort [830]  
Schriftsetzer Reinr. Hoffmeister, Leipzig.  
**Komplettdrucker** gesucht. J. John Söhne, Hamburg. [820]

**Für Zeitung!** Vergrößerter Seher, energisch und tüchtig, 30 J. alt, welcher dem Beruf über mittl. Zeit. vorz. kann, sucht sich bis zum 1. Mai veränd. M. Off. u. L. S. 831 an d. Geschäftsst. d. B. erb.

**Tüchtiger Inseratenseker** flott und selbständig arbeitend, welcher das Umbrechen des Inseratenteils mit übernimmt, sucht d. anderweitigen Posten. Werte Offerten unter S. M. 880 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

**Stuttgart.** Tüchtiger, fleißiger Maschinenschreiber, in Situationen, Kfz-Bau und Werkzeuge erfahren, wünscht sich sofort oder später am Orte zu verändern. Werte Offerten unter P. F. 60 postl. an Postlagernd erbeten. [829]

**Richard Hauptvogel** geboren den 21. September 1870 zu Pöllingen, geb. Nachr. d. Seiner Mutter. [832]

Mit dem mir J. B. gefandten Werke: „Das Goldene Buch der Lebensweisheit“, bin ich sehr zufrieden, und übertraf dasselbe alle meine Erwartungen. Albert Krüger, Halberstadt. Verlag Har Schmidt, Leipzig, Nr. 90. Prospekt gratis und franco. [825]

## Brandenburgischer Maschinensekerverein

(Sitz: Berlin).

Sonntag den 25. März, Besichtigung der Monotypie in der Ausstellung des Herrn Kochanski, Kochstraße 73. vormittags 10 Uhr:

„Wilhelmshagen“, Kochstr. 7, vis-avis der Mittleren Hofbuchdruckerei.

Freunde und Gönner des Vereins sind zu dieser Besichtigung willkommen. Die gesamten Räumlichkeiten des „Wilhelmshagen“ stehen dem Vereine zur Verfügung. Da ein größerer Teil der Mitglieder die Maschine vor einundeinhalb Jahren in Possen besichtigte, so bittet der Vorstand, trotzdem recht zahlreich zu erscheinen. Die Besichtigung kann des beschränkten Raumes wegen nur in Gruppen von 15 Personen stattfinden. Der Vorstand. [835]

**Zuverlässiger, tüchtiger Werksseker** an sauberem Arbeiten gewöhnt, bewandert in der englischen und holländischen Sprache, wünscht sich in Berlin zu verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten erbeten unter „Compositor 24“ postlagernd Berlin O 34. [833]

**Neue Geschmacksrichtung** siehe „Typographische Jahrbücher“. — Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

**Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.**  
P. Goldschmidt, Königstrasse 58.  
Siegelringe mit Buchdruckerwappen.  
8 kar. massiv Gold mit Wappen in Braun. Topasstein (60 Mik. Goldgehüll gestempelt) 9,00 Mk.  
13 1/2 kar. Gold-Double mit Wappen in Topasstein 4,50 Mk.  
13 1/2 kar. Gold-Double mit Wappen, ohne Stein. 3,50 Mk.  
Ringwelle bitten durch um dem Finger gelegenen Papierstreifen anzugeben.  
Porto bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pf.  
Nachnahme 30 Pf. extra. [834]

Stuttgarter graph. Versandhaus,  
Theodor Leibius,  
jetzt Rotenbühlstrasse 49 b,  
empfiehlt: Setzerblusen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurückmösser, Ofard Bier-u. Wenzelpeil, Kravattennadeln, Broschen, Manschettenknöpfe, Bierkrüge, Pokale, Schnupftabaksdosen, Feuerzeuge. Illustr. Preisliste gratis u. franco.

**Hansalin**, neues Matrizenpulver (nur eig. Fab.), à 100 Ko. 40 u. 85 Mk. Lager in Stereotypenpapieren in allen Form. Glätten u. woll. Druckfilz für Rot. in allen Breit. Cell.-Toplaten, 27:68 cm. 3,50 Mk. 1. Spez.-Gesch. H. Andressen & Sohn, Hamburg. [418]

**Achtung Schriftgießer!**  
Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß die Sieher der „Ersten ungaischen Aktien-Schriftgießerei in Widayest“ in den Ausstand getreten sind und bitten dies bei Konditionsangeboten zu berücksichtigen. [837]

Die Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.  
Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des „Korr.“ (Konrad Fischer), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Schriftenbriefe ohne drei marke können nicht bekräftigt werden. Die Geschäftsstelle des „Korr.“

## Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.  
Sonntag den 25. März, abends 8 Uhr beginnend.  
Kellerabend  
(gemütliches Beisammensein mit Damen) im Vereinslokale, Kl. Rosenstr. 16. Die passiven Mitglieder nebst Damen sind freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand. [831]

**Vereinsbuchdruckerei zu Hannover**  
eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht.  
Zu der am Sonntag den 1. April, vormittags 11 Uhr, im Kl. Saale des „Kafinorestaurant“, Artilleriestraße 11, stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.  
Tagesordnung: Die im § 57, 1 bis 5 des Statutes bestimmten Geschäfte. — Die Bilanz kann im Geschäftslokale in Empfang genommen werden. [838]

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.  
G. Klapproth, C. Rosenbruch. C. Schöning.

Am 14. März verschied unser werthes Mitglied, der Setzer  
**Alois Brauner**  
aus Breslau im Alter von 25 1/2 Jahren an den Folgen eines Schidelbruches. [827]  
Ehre seinem Andenken!  
Breslauer Buchdruckergehilfenverein.

**Todesanzeige.**  
Am 16. März verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Schriftgießer  
**Johann Schienlein**  
im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [826]  
Der Bezirk Offenbach a. M.

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
(Inhaber: Clara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 45  
Hieret Werke aller Art zu Ladenpreisen franks. Gedichte der Schumanns und ihre Entwickelung bis auf die heutige Zeit. Von Karl Hermann. Mit vielen Illustr. 1,80 Mk. (Die Systeme fälschlicher existierender Schumanns und deren Technik.)  
Süßerathnummer (280). Bon S. C. 1 Mk.  
Verleger: E. Döbkin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Kabeili & Hille in Leipzig.